

# Expressiver Zusammenklang

**VILLA FLORA** Darauf haben sich viele gefreut, nicht nur Winterthurer Kunstliebhaber. Morgen wird der zweite Teil der Ausstellung «Wohlbehütet – Wertgeschätzt» eröffnet.

«Hervorragend, bin beschenkt, danke!», «Erfreuliches Revival örtlichen Könnens», «Wunderbar, weiter so»: Die Eintragungen im Gästebuch der Villa Flora zeigen, dass die «Winterthurer Kunst aus Winterthurer Privatbesitz» die Menschen anspricht und eine Saite in ihnen zum Klingen bringt, die mit Gemeinschaft, Sich-zu-Hause-Fühlen zu tun hat, mit Verbundenheit, in die sich ein Gefühl von Stolz und das Wissen um gewachsene Zusammenhänge mischt.

Nun geht es also weiter, und auf den ersten Teil, der einen Frühling lang dauerte, folgt der zweite, einen ganzen Sommer lang. Die Freude über die Beispiele «örtlichen Könnens» wird auch diesmal nicht fehlen, ebenso wie der Dank für die Erst- und die Wiederbegegnungen mit einer Auswahl dessen, was zwei Künstlergenerationen seit Mitte des letzten Jahrhunderts geschaffen haben und von privaten Liebhabern erworben und gesammelt wurde.

## 50er- bis 90er-Jahre

Der Hauptakzent liegt auf Werken der 50er- bis 90er-Jahre, wenige ältere und einige jüngere Arbeiten kommen hinzu. Lucia Angela Cavegn, von der Idee und Konzept der Ausstellung stammen, setzt auch im zweiten Teil auf eine ästhetische Hängung. Nicht die Chronologie ist entscheidend oder gar die «Modernität» eines Gemäldes, eines zeichnerischen oder grafischen Blattes, einer Skulptur, sondern wie es am besten passt: in die historischen Räume der Villa Flora, die alle ihren eigenen Charakter mitbringen; in Verbindung zu den Bildnachbarn; als Raumensemble, in dem sich der Besucher, die Besucherin wohlfühlt.



Grosser Auftritt von Henri Schmid (1924–2009) mit insgesamt neun Gemälden im Oberlichtsaal; davor Mathis Piotrowskis «Delphin».

Madeleine Schoder

Dazu gehört auch, dass nicht immer alle zwei, drei und mehr Werke eines Künstlers zusammen gezeigt werden, sondern an verschiedenen Orten.

Hans Ulrich Saas zum Beispiel, von dem im Entree zwei Kinderbildnisse zu sehen sind, hübsche, ausdrucksvolle Porträts eines aufmerksamen kleinen Jungen und eines nachdenklich-ruhigen Mädchens: Wer würde in den traditionellen Malereien des 40-Jährigen den Surrealisten und Schöpfer visionärer Bildwelten erkennen, zu dem sich der Künstler nur ein Jahrzehnt später entwickelte?

Dem typischen, reifen Saas kann man im Obergeschoss begegnen, wo er sich das Durchgangszimmer mit Jüngeren teilt: mit dem Einzelgänger Peter Del Fabro und seinen traumartig schrägen, «spöttischen» Gemälden, dem kritisch-wild-symbolischen Viktor H. Bächer (schön

sein vieldeutiges Bild der Mutter mit Kind) und dem wohl noch immer unterschätzten archaisch-expressiven Krzysztof Pecinski – auch seine Werke sind ein starkes Stück abgründiger Figurierung.

## Wiederum hundert Exponate

Eine kleine Saas-Überraschung gibt es für jene, die die «Flora» etwas näher kennen, man findet sie in einer der Vitrinen im Salon: ein weiteres Kinderbildnis, 1948 entstanden, älter als die beiden anderen, ohne dass der Name des Porträtierten genannt würde, eine Zeichnung von grosser Ähnlichkeit. Genau so sieht Dieter Thalman noch heute aus, der Präsident des Trägervereins der Villa Flora, nur um ein paar Jahrzehnte älter geworden.

Mit rund hundert Exponaten bringt der zweite Teil der Ausstellung gleich viel Kunst wie der erste, aber Emma Elise Sulzer-Forrer, deren «Kauernde» noch immer im Garten der Villa sitzt, ist nun nicht mehr die Einzige in der Männerrunde, sondern hat Gesellschaft bekommen: von Heidi Bucher, Heidi Etter, Hanna Lutz-Sander und Rosa Studer-Koch. Hanna Lutz-Sander hat ihren Platz in der Bibliothek; für ihre

drei Landschaften dürfte der vor über hundert Jahren formulierte berühmte Satz von Henri-Frédéric Amiel gelten: «Jedes Landschaftsbild ist ein Seelenzustand.» Besonders für die qualitätsvollste der gezeigten Landschaften mit den drei «Tanzenden Bäumen», die sich mit aller Kraft nach der Sonne strecken. Mit diesem Bild vor Augen machen die drei Tanzenden von Rosa Studer-Kochs Bronzeskulptur «Danse Bashi» – sie steht schon lange im Garten und gehört den Nachfahren des Sammlerehepaars Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler – einen doppelt bezaubernden Eindruck: energisch und kraftvoll in expressivem Zusammenklang.

## Kraft und Selbstbewusstheit

Studer-Koch hat es überhaupt in sich, wie ihre abstrakte Bronze «Dynamik» in der Eingangsnische zum ersten Stock und ihr ebenfalls bronzenen Urwaldvogel «Ndecke» beweisen, der Bruno Bischofberger, Eugen Eichenberger und Hans Georg Kägi im Salon Gesellschaft leistet: schön in seiner Kraft und Selbstbewusstheit, noch stärker als die anderen Akte in diesem Raum und in der

anschlüssenden Bibliothek. Einer dieser Akte stammt von Emil Häfelin. Das Werk, leuchtend, in bescheidenem Format, verrät noch nichts von den «kleinen Mysterienspielen» der späteren Landschaften und Stilleben. Und Hans Georg Kägi, von dem ein Aktbild mit breithüftiger Frau vor rotem Hintergrund gezeigt wird, wie kommt der ins Spiel? Er war wie Häfelin und drei weitere Künstler ursprünglich gar nicht für diesen zweiten Teil vorgesehen.

Aber ein solches Ausstellungsprojekt kann seine eigene Dynamik entwickeln, und Kägis Witwe – der Winterthurer starb 1966 im Alter von 31 Jahren – fragte an, ob es für ihn, den Fehlenden, vielleicht bei der zweiten Etappe Platz hätte. Ja, hatte es, fand die Kuratorin Lucia Angela Cavegn. Und so begegnen wir ihm und dreien seiner Bilder in bester Gesellschaft: von Hans Affeltranger, Rainer Alfred Auer über Grössen wie Heinrich Bruppacher, Robert Lienhard oder Manfred Schoch bis zum leuchtenden Henri Schmid und dem feinsinnigen Carl Wegmann, hier, in der lebendigen «Flora».

Angelika Maass

## Neu im Kino

### THE BEGUILLED Fuchs im Hühnerstall

Mitten im amerikanischen Bürgerkrieg nimmt ein Mädcheninternat einen verwundeten Soldaten (Colin Farrell) bei sich auf. Bald beginnt ein Spiel der gegenseitigen Anziehung zwischen ihm und den jungen Frauen, dem sich auch die zwischen Fee und böser Stiefmutter oszillierende Internatsleiterin (Nicole Kidman) nicht entziehen kann. Wer hat nun wen in der Hand? Trotz historischem Hintergrund ist vieles märchenhaft in dieser Farce von Sofia Coppola, einem Remake des Films von Don Siegel mit Clint Eastwood aus dem Jahr 1971 (ab Do, Loge, E/d/f). red



### WHITNEY: CAN I BE ME Die Zerrissene

Der Dokumentarfilmer zeigt ein sehenswertes Porträt der Sängerin Whitney Houston (Bild), die 2015 mit erst 48 Jahren starb. Allerdings werden die letzten zwölf Jahre mit ihren zahlreichen Versuchen, von den Drogen wegzukommen und das Comeback zu schaffen, weitgehend ausgelassen. Aufnahmen des Wiener Filmemachers Rudi Dolezal während der letzten grossen Tournee 1999 zeigen Houston auch in intimen Momenten hinter der Bühne (ab Do, Loge, E/d/f). red



### CENTAUR Bergleben

Der Filmvorführer Centaur, der sich auch als Pferdedieb betätigt, lebt in der Bergregion Kirgistans mit seiner gehörlosen Frau und dem kleinen Sohn ein einfaches Leben, das jedoch zunehmend von Intrigen bestimmt wird (ab Do, Loge, E/d/f). red

### GUTE TAGE Momente des Gelingens

Die Kunstschaffenden Cristina Fessler, Boris Mlosch, Renate Flury, Daniel Prestel und Schang Hutter (Bild) haben etwas gemeinsam: Sie alle sind von schwerer Krankheit betroffen, die ihr Leben und damit auch ihre Arbeit beeinträchtigt, und müssen sich als etablierte Künstler neu erfinden. Eindringlicher und schöner Dokumentarfilm von Urs Graf (Samstag, 20.15 Uhr, Kino Cameo, Lagerplatz. Anschliessend Gespräch mit Urs Graf und Renate Flury). red



## Hohe Expressivität

**NEUE MUSIK** Mit Kornelia Bruggmann ist in der Reihe «Musica aperta» eine Sängerin zu Gast, die auf der Bühne eine grosse Präsenz und Expressivität entfaltet. Das Motto des Konzerts: «Canti di vita e d'amore». red

# Ein Turm auf dem Julier und ein Traumspiel auf Tournee

**KONSERVATORIUM** Eine heitere Fassung von Calderóns Stück «Das Leben ist Traum» zeigen Absolventen der Accademia Teatro Dimitri heute beim Konsi. Derweil wird auf dem Julierpass ein Theaterturm errichtet.

Giovanni Netzer, innovativer Intendant des rätoromanischen Kulturfestivals Origen (auf Deutsch «Ursprung», «Herkunft»), denkt sich jedes Jahr etwas Neues aus: Nicht über eine feste Spielstätte verfügend, findet das Festival an immer wieder neuen Orten statt und nutzt die Landschaft als Kulisse. Als Heimbasis dienen die mittelalterliche Burg und eine Scheune in Riom, am Fuss des Julierpasses. Auf dem Pass oben wird diese Woche ein spektakuläres Thea-

terhaus errichtet, ein dreissig Meter hoher Turm, bestehend aus zehn fünfeckigen Türmen. Die gesamte Konstruktion ist aus Holz und wird in Savognin vorgefertigt; am 29. Juni werden die Teile per Schwertransport auf den Julier gebracht. Schon der Bau ist oft von Veranstaltungen begleitet. Nach der Eröffnung durch Bundesrat Alain Berset am 29. Juli wird im Turm eine Oper gespielt: Die «Grosse Apocalypse» von Gion Antoni Derungs. Vier Jahre soll der Turm stehen bleiben, dann wird er abgebrochen.

Ein Ableger des Festivals geht jeweils auf Tournee durch den Kanton Graubünden und macht dieses Jahr auch Abstecher nach Rapperswil, Winterthur und Zürich. Die Commedia, bestehend aus Absolventen der Accademia

Teatro Dimitri, spielt eine heitere Fassung von Calderóns bekanntestem Stück «La vida es sueño» (Das Leben ist Traum): Weil sein Vater sich vor ihm fürchtet, wächst Königssohn Sigismund eingesperrt in einem Turm auf. Aber schliesslich kommt seine Zeit doch noch und er muss sich den Herausforderungen eines Herrschers stellen.

Versprochen wird eine unterhaltsame Mischung aus Schauspiel, Akrobatik und Musik. Das Stück wird in vier Sprachen aufgeführt – man muss nicht alles wörtlich verstehen. Der Turm also auch hier: Er bildet die Verbindung zum Theaterhaus auf dem Julier. Der Spielplan ist zu finden unter [www.origen.ch](http://www.origen.ch). red

Heute, 20 Uhr, Serenadenplatz des Konservatoriums.



Mit Calderón auf Tournee: Die Commedia, hier in Filisur.

svg

Heute 20 Uhr, alter Stadthausaal.